

# persönlich



## **SMAKH** im Gespräch mit Prof. Randolph Liem

**SMAKH** lud ein zu einem persönlichen Gespräch zum Thema „Kann man entwerfen lernen?“

[**PROFESSOR RANDOLPH LIEM** ist Professor für Entwerfen, Baukonstruktion und Darstellungsmethodik an der Hochschule Karlsruhe]

**SMAKH:** Sie unterrichten Entwerfen und Baukonstruktion sowie Darstellungsmethodik hier an der Hochschule Karlsruhe. Entwerfen definiert sich als „zielgerichtete geistige und schöpferische Leistung“, Kreativität und Planung sind hier sehr eng miteinander verknüpft sind – kann man denn Entwerfen überhaupt „lernen“?

**LIEM:** Grundsätzlich ja, sogar auf unterschiedliche Art und Weise. Die beiden wichtigsten zeichnen sich meiner Meinung nach durch die zugrunde liegenden unterschiedlichen Denkweisen aus: das ergebnisorientierte Denken und das prozessorientierte.

**SMAKH:** Wie unterscheiden sich die beiden Denkweisen methodisch? Gelangt man beim ergebnisorientierten Entwerfen durch das Adaptieren von Musterlösungen mit höchster Effizienz rasch zum gewünschten Resultat (z.B. Grundriss), so bedeutet Prozessorientierung, im laufenden (Entwurfs-)Prozess Spielräume aufzuspüren, Alternativen auszuloten und Entscheidungen zum weiteren Verlauf zu treffen.

Beide Methoden kann man lernen, beide haben ihre artbedingten Vorzüge. Ergebnisorientierung arbeitet von Beginn an mit Vorbildern und klaren Vorstellungen vom Endprodukt, Prozessorientierung nicht.

Erzeugt die eine Methode formal vorhersehbare, weil rezeptiv generierte Lösungen, kann die andere, konzeptiv betonte, häufiger mit überraschenden Ergebnissen aufwarten. In der Effizienz ist rezeptiv-

### Phase 1: Sensibilisierung

Eine Situationsbeschreibung wird zur Aufgabenstellung.

Beispiel: Waschgelegenheit.



ves Arbeiten der klare Sieger: Der Student oder die Studentin kommt schnell zu vorzeigbaren Entwürfen und muss sich wenig Gedanken machen, welche grundsätzlichen Entscheidungen er/sie anders hätte treffen können.

Einen rezeptiven Entwurf können mehrere Studierende durchaus gemeinsam entwickeln, einen konzeptiven zumeist nicht.

**SMAKH:** Wie gehen Sie methodisch vor, eher rezeptorisch oder sind Sie der Meinung, man sollte sich beim Entwurf eher erst mal von allen gedanklichen Zwängen befreien?

**LIEM:** Befreien, eindeutig befreien. Und das heißt für die Studierenden, alles hinterfragen und auf wesentliches reduzieren zu lernen. Das beginnt bereits bei der Aufgabenstellung selbst: Ist diese wirklich ergebnisoffen gestellt, oder legt sie sich schon auf eine bestimmte Lösung fest? Im Übrigen ist es in jeder Phase immer das Reduzieren auf das Wesentliche, das soviel Kreativität fordert (und fördert) und Geduld verlangt.

**SMAKH:** Man spricht häufig auch von der „Handschrift des Architekten“, inwieweit kann oder darf man diese spezielle Handschrift in der Rolle des Architektur-Lehrers beeinflussen?

**LIEM:** In dieser Frage gehen die Meinungen auseinander. Meines Erachtens sollte ein Architekturlehrer die Studierenden darin fördern, ihre jeweils eigene Handschrift zu finden. Und weil die Handschrift in ganzheitlicher Auffassung der Lehre Abbild der individuellen Persönlichkeit ist, muss der Lehrende selbst lernen, die einzelnen Persönlichkeiten zu erkennen und anzuerkennen, deren Stärken und Schwächen einzuschätzen, ihre Neigungen und Abneigungen zu spüren, kurzum ihre Leidenschaften zu mobilisieren.



## Phase 2: Kontext

Einbinden in Raumeinheit.

Beispiel: Flexibles Bad

**SMAKH:** Wie gehen Sie bei der Aufgabenstellung vor ?

**LIEM:** Als Konsequenz der ganzheitlichen Prozessorientierung im Fach Entwerfen gestalten mein Kollege Mark Becht und ich bereits die Aufgabenstellung als Prozess. Damit wachsen Fragen und Antworten im Semesterverlauf in mehreren Phasen von der kleinsten Zelle zum größeren Projekt.

Anstelle einer eingegrenzten Aufgabenstellung mit definiertem Erwartungshorizont erhalten die Studierenden lediglich eine Situationsbeschreibung. Die erste Phase ist die Sensibilisierung und dient der Erörterung der Wesentlichen einer Aufgabe und der Sensibilisierung für das menschliche Maß.

**SMAKH:** Wie setzen Sie diese Prozessorientierung konkret in der Aufgabenstellung um?

**LIEM:** Jedes Semester hat ein eigenes Identifikationsthema, beispielsweise das Thema „Waschen“.

Der erste Teil der Aufgabe (Phase 1: Sensibilisierung) bestand hier darin, eine Waschgelegenheit zu entwickeln. Lesen die Studierenden beispielsweise die Situationsbeschreibung „Sie möchten Ihre Hände waschen.“ zunächst als „Entwerfen Sie ein Waschbecken.“, so wird durch suggestives Fragenstellen („Muß es denn ein Becken sein?“) das eigentliche Hauptkriterium bald klar und zusammen mit der Situationsbeschreibung zu einer Aufgabenstellung ergänzt, etwa: „Entwerfen Sie eine Waschgelegenheit, mit dem Sie Ihre Hände waschen können, aber keine nassen Füße bekommen“.

So entstehen bei vertrauter Nutzung und Masstab

(1:1) in den drei Wochen dieser kurzen Phase individuelle und überraschende Waschgelegenheiten.

Im nächsten Schritt (Phase 2: Kontext) bauen die Studierenden ihr Ergebnis (hier Waschgelegenheit) in einem größeren Kontext ein. Die Situationsbeschreibung hierfür könnte lauten: „Bäder schränken Grundrissänderungen ein“. Es ergibt sich in der Diskussion eine mögliche Aufgabenstellung „Flexibles Bad“ unter Einplanung der zuvor gebauten Waschgelegenheit. Die Bearbeitungszeit hierfür beträgt zwei Wochen, Masstab 1:20.

Die letzten zwei Drittel des Semesters (Phase 3: Projekt) gehören der Projektphase, ergebnisoffen wie ihre Vorläufer. Hier werden in mehreren Sitzungen der Prozess trainiert und die einzelnen Schritte eines Gebäudeentwurfs (Beispiel „Badhaus“) erarbeitet und abgeschlossen.

**SMAKH:** Eines Ihrer Fachgebiete ist die Darstellungsmethodik. In wie weit nehmen sie Einfluss auf die Wahl der Methoden zeichnerischer, farblicher oder dreidimensionaler Umsetzung der Ideen und wie wichtig ist hier das Erproben von Methoden – auch im Hinblick auf die Hinterfragung der Wirkungsweisen?

**LIEM:** Zu jedem Abschnitt im Planungsprozess gehört die entsprechende Darstellungsart. Gewinnt die Planung zunehmend an Schärfe, durchläuft der Plan dieselbe Entwicklung. Bedauerlich ist, dass die Fähigkeit zur Unschärfe in der Architekturpraxis verkümmert. Diese Fähigkeit und das grundsätzliche Erwägen von Alternativen zur Kapitulation vor



### Phase 3: Projekt

Anwenden von Phasen 1 und 2,  
Entwerfen eines einfachen  
Hochbausolitärs.  
- Ergebnis offen.

dem plottergerechten Blatt wird im Fach Darstellungsmethodik betont.

**SMAKH:** Und welche Methode dient welchem Zweck?

**LIEM:** Den Einsatz von Arbeitsmodellen, Skizzen, Skizzierprogrammen, 3D Visualisierungen, CAD und das Entwickeln eigener Techniken lehren Herr Philipp Kapitel und ich mit dem Ziel, den Studierenden ein umfangreiches Repertoire sowohl herkömmlicher als auch ungewöhnlicher Techniken zur Verfügung zu stellen. Der Zweck ist, prägnant zu überzeugen (z.B. Wettbewerb) und umfassend zu informieren (z.B. Werkplanung). Die Methode hängt von der Leistungsphase ab.

**SMAKH:** Die Hochschule Karlsruhe ist als ehemalige Fachhochschule Karlsruhe eine Hochschule für Angewandte Wissenschaften. Was zeichnet für Ihre Begriffe die Arbeit an einer solchen Hochschule aus?

**LIEM:** Die Individualisierung ist unsere Stärke an der Fachhochschule. Die kleinen Semesterverbände sind für die Förderung des Teamgeists von unschätzbarem Vorteil. Der persönliche Bezug zum „Kunden“ ermöglicht ein tieferes Verständnis für seine Werte und Wünsche. Ich würde sagen, der persönliche Einsatz an unserem Studiengang ist sowohl bei den Studierenden als auch bei den Lehrenden höher als an anderen deutschen Architekturschulen.

Dies bestätigen immer wieder Quereinsteiger, die bereits einen vergleichbaren Studiengang kennen.

Wir arbeiten vereint für ein gemeinsames Ziel: die bestmögliche Ausbildung unserer Studierenden.

**SMAKH:** Wie würden Sie zusammenfassend das Kernziel und den Schwerpunkt Ihrer Arbeit hier an der Hochschule beschreiben?

**LIEM:** Die Architekturlehre muß als Gebäude des Geistes außer technischem Rüstzeug vor allem folgendes vermitteln: Identität (Entwurf und Verfasser), Verantwortungsbewußtsein und die Befähigung zur Reduktion bis zum Kleinsten sowie zur Betrachtung des großen Ganzen.

Mein Kernziel liegt darin, jeden Studierenden zu inspirieren, diese schlummernden Fähigkeiten in sich zu entdecken, sie herauszuholen, zu stärken und sich schließlich zu fragen, was außerdem noch in ihm steckt.

**Protokoll: Alke Hickel**

## METHODENVERGLEICH

	ergebnisorientiert	prozessorientiert
<b>Methode</b>	rezeptiv	konzeptiv
<b>Zeitverbrauch erster Grundriss</b>	weniger	mehr
<b>Formale Lösung</b>	vorhersehbar	offen
<b>Arbeitsteilung im Team</b>	problemlos	schwieriger
<b>Handschrift</b>	wenig eindeutig	eindeutiger
<b>Entwicklungspotential</b>	im Detail	im Ganzen
<b>Themenfokus</b>	phänomenologisch	ganzheitlich

Beispiel: Entwurf eines Gebäudes mittlerer Größe

persönlich SMAKH WS 2009/10 \_57